



Manfred Kriegelstein

Beobachter oder Regisseur?

Fotografie ist Subjektivierung der Umwelt!

Von dem Gedanken, dass Fotografie objektiv ist, haben wir uns ja schon lange verabschiedet. Schon der eigentliche Akt des Auslösens bewirkt eine Manipulation des Objektes – durch die Wahl der Brennweite, der Tiefenschärfe, der Belichtung usw. Gute Fotografie bedeutet ja auch, immer einen Teil der Persönlichkeit des Fotografen mit einfließen zu lassen – Fotografie ist Subjektivierung der Umwelt!

Ich erinnere mich noch genau an die Anfänge meiner Fotografie vor über vierzig Jahren. Damals rannte ich so ziemlich jeder fotografischen Situation hinterher. Seinerzeit war mein Thema, bedingt durch die Zugehörigkeit im entsprechenden Club, das Leben in dem Bezirk Kreuzberg der Endsiebziger Jahre zu erfassen. Das war noch in der Zeit, bevor der Ausdruck „Hausbesetzer“ in Berlin ein Begriff war. Ich wunderte mich damals nur über die vielen leerstehenden Häuser und Wohnungen. In meiner Erinnerung konnte man die auch ohne Probleme betreten.

Nach einigen guten Bildern dachte ich natürlich, das müsste immer so weiter gehen – aber dann kam der große Frust. Über Wochen passierte fotografisch absolut nichts. Schließlich kam ich aber auf die Idee, Situationen, die ich erwartete, die ich mir vorstellte, wie sie sein sollten, einfach zu stellen. Also quasi Bilder und Situationen, die sich in meinem Kopf befanden, durch Bühne und Protagonisten vor meiner Kamera Wirklichkeit werden zu lassen. Das war ein enorm wichtiger Schritt in meiner fotografischen Entwicklung. Einerseits konnte ich meine „Traumbilder“ umsetzen, andererseits kam das selbstverständlich auch meinem gestalterischen Perfektionsstreben entgegen...

Natürlich waren die ersten „Regiearbeiten“ komplett den Vorstellungen der Lifefotografie geschuldet – das war ja gewissermaßen meine fotografische Kinderstube. Irgendwann kam aber auch die Vorstellung auf, abstrakte Bildinhalte umzusetzen. Ich erinnere mich an die ersten Versuche, die vorwiegend von formalen Aspekten bestimmt waren.

Heutzutage sind diese gestellten Bilder weitgehend den digitalen Compositings gewichen. Der Grundgedanke des internen Spannungsbogens durch formale Korrespondenzen behält aber weiterhin seine Gültigkeit.

Bleibt das befriedigende Fazit: Fotografie ist in den letzten zwanzig Jahren besser geworden – durch die Möglichkeit, das fertige Bild mit allen Facetten der Individualisierung und technischen Perfektion komplett nach eigenen Vorstellungen umsetzen zu können.



Hinter dem Fenster

Dieses Foto gehört zu meinen Anfangsbildern und war ein absoluter Glücksschuss – ohne jegliche Einflussnahme.



Ringelreihen

Dieses Bild ist vorher in meinem Kopf entstanden. Die Kinder habe ich in einem Kreuzberger Hinterhof angesprochen und auf Kommando agieren lassen. Die Kamera stand im ersten Stock auf einem Stativ und passte angelehnt gerade so durch ein kleines Flurfenster. Die Belichtungszeit habe ich so in etwa geschätzt – digitale Kontrolle per Kameramonitor gab es seinerzeit leider noch nicht...

**Wie stehen Sie zu den Kolumnen und Beispielbildern von Manfred Kriegelstein? Sagen Sie uns Ihre Meinung – egal ob zustimmend oder ablehnend! Schreiben Sie an die Sammellinse oder direkt an Manfred Kriegelstein: kriegel@snafu.de.
Übrigens: Auf unserer Website www.bsw-foto.de finden Sie alle seine Beiträge für die Sammellinse.**